



Stress erhöht Risiko für Fehlgeburt

Frauen, die vor oder zu Beginn der Schwangerschaft psychisch gestresst sind, haben ein um 42 Prozent (95 Prozent CI 1.19-1.70) erhöhtes Risiko für eine Fehlgeburt. Das berichten Forscher der City University London und der Zhejiang Universität in „Scientific Reports“. In der Literatur und unter Ärzten sei der Zusammenhang von psychologischem Stress und Fehlgeburten bisher umstritten, schreiben sie. Daher haben sie eine Metaanalyse von acht Studien vorgenommen (fünf Fall-Kontroll-Studien, davon eine

gematched sowie drei Kohortenstudien). Sie fanden heraus, dass das Risiko der Fehlgeburt bei Frauen mit einer psychischen Stressbelastung signifikant höher war. Zu den Stressfaktoren zählen frühere psychologische Herausforderungen wie die Erfahrung von emotionalem Trauma, soziale Probleme, Bedenken über Geld, eheliche oder partnerschaftliche Disharmonie, Arbeitsdruck und die signifikante Veränderung der persönlichen Gegebenheiten sowie ein vorheriger Schwangerschaftsverlust. Der Zusam-

menhang könne aus der Aktivierung und Freisetzung von mehreren Stresshormonen resultieren, die sich auf einige der biochemischen Prozesse auswirken können, die für die Aufrechterhaltung der Schwangerschaft unerlässlich sind, meinen die Forscher. Das Ergebnis „unterstreicht die Notwendigkeit, eine strukturierte psychologische Bewertung in die frühe Schwangerschaft in die routinemäßige vorgeburtliche Betreuung aufzunehmen“, sagt Dr. Brenda Todd von der City University, London. Zudem sei mehr Forschung zu diesem Thema nötig: So gebe es bisher keine randomisierte Untersuchung, ob eine psychologische Betreuung helfe, eine Fehlgeburt zu verhindern.

Quelle: Fan Q et al. The association between psychological stress and miscarriage: A Systematic review and meta-analysis. Scientific Reports 7, 1731 (2017), doi: 10.1038/s41598-017-01792-3



Ungeliebte Reisemitbringsel

Nicht selten bringen Urlauber aus den Sommerferien ungeliebte Erinnerungen mit nach Hause. Folglich werden September und Oktober schnell zur Hochsaison für Arztbesuche. Meist handelt es sich dabei um Hautkrankheiten (Dermatosen). Vor allem der Mittelmeerraum und die Tropen (z.B. Thailand, Indonesien) bieten große Ansteckungsgefahren. Zu den häufigsten und teilweise sehr ernstzunehmenden Reisedermatosen gehören die Krätze, der „Hautmaulwurf“ (Larva migrans), die „Orientbeule“ (Leishmaniose) und die Ringflechte.

Häufig treten auch die „Mallorca-Akne“, der Kopflausbefall oder allergische Reaktionen nach Tätowierungen auf. Doch auch wenn die Dermatosen zum Teil gefährlich sind, sind sie für einen Arzt leicht zu diagnostizieren. Prof. Babilas, Oberarzt für Dermatologie aus Regensburg, sagt zu diesem Thema: „Das klinische Bild und die Reiseanamnese reichen in der Regel für eine sichere Diagnosestellung aus. Eine Blutuntersuchung zur Diagnose-sicherung gibt es für die Urlaubsdematosen nicht.“

70 Prozent

... der Deutschen leiden unter Verdauungsproblemen, bei 55 Prozent der Frauen und 39 Prozent der Männer treten diese stressbedingt auf. Dabei beeinflussen Darmbeschwerden unser gesamtes Wohlbefinden: 80 Prozent der Betroffenen fühlen sich aufgrund der Beschwerden müde und antriebslos, 76 Prozent sind schlechter gelaunt und 68 Prozent weniger belastbar. Trotzdem spricht nur jeder Zehnte mit Familie oder Freunden öfters darüber. Bei 55 Prozent der Befragten lautet bei Magen-Darm-Beschwerden das Credo: „Abwarten und Tee trinken“. Nur 24 Prozent lassen sich von einem Arzt untersuchen und 16 Prozent von einem Apotheker beraten.

Quelle: Für die Studie „Darmgesundheit in Deutschland“ hat das Marktforschungsinstitut Research Now im Juni 2017, 1.000 Deutsche im Alter von 18 bis 70 Jahren online befragt

